

ERHARD EPPLER

Der Politik aufs Maul geschaut –
Kleines Wörterbuch zum
öffentlichen Sprachgebrauch



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb.de* abrufbar.

978-3-8012-0397-9

Copyright © 2009 by
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
Lektorat: Alexander Behrens
Satz: Just in Print, Bonn
Druck und Verarbeitung:
fgb – freiburger graphische betriebe GmbH & Co. KG, Freiburg/Br.
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2009

Besuchen Sie uns im Internet: *www.dietz-verlag.de*

- 7 Artfremd
- 11 Bierdeckel
- 15 Bilanz
- 19 Bildung
- 23 Bürgerlich
- 29 Elite
- 33 Experte
- 37 Flügel
- 39 Fortschritt
- 45 Geiz
- 47 Gerechtigkeit
- 51 Gewalt
- 53 Gewissen
- 59 Gutmensch
- 63 Ideologie
- 67 Koalition
- 71 Kommunist
- 75 Krieg
- 79 Leistungsträger
- 83 Links – rechts
- 89 Marktstaat
- 93 Massnahme
- 97 Meinungsfreiheit
- 101 Menschenbild
- 107 Modernisierung
- 111 Moral
- 115 Nachhaltig
- 119 Nation
- 123 Neid
- 125 Pazifismus
- 131 Pragmatisch
- 135 Problem
- 137 Profilieren
- 141 Raketenschild
- 145 Schwabe
- 149 Selbstmordattentäter(in)
- 153 Selbstverwirklichung
- 157 Souveränität
- 161 Sozial
- 163 Sparen
- 167 Staatsquote
- 171 Verantwortung
- 173 Verrat
- 175 Vertrauen
- 179 Wachstum
- 183 Wahrheit
- 187 Wertkonservativ

Noch nie hat jemand eine Leistung »getragen«. Leistungen werden erbracht, manchmal sogar vollbracht, nie getragen. Trotzdem gibt es seit ein paar Jahrzehnten »Leistungsträger«. Allerdings nur, wenn es um Steuern geht, genauer: um Steuersenkungen. Sollen Steuern erhöht werden, gibt es »Arme« und »Reiche«, »schwache« und »starke Schultern«. Sollen sie gesenkt werden, verwandeln die Reichen sich in Leistungsträger. Das stimmt allerdings nicht ganz. Leistungsträger sind, je nach Perspektive, ganz verschiedene Leute. Spricht ein Sozialdemokrat davon, dann sind es Facharbeiter, Ingenieure, Lehrer, Klinikärzte. Preist ein Wirtschaftsberater die Leistungsträger, dann sind auch Chefchirurgen, Zahnärzte, Manager, Banker und Börsenspekulanten gemeint. Gemeinsam suggerieren sie: wer schon so viel an Leistung »trägt«, sollte nicht weiter belastet werden.

Leistungsträger zahlen Steuern. Sonst könnte man nicht ihre Entlastung fordern. Wer keine Steuern zahlt, ist kein Leistungsträger. Die Rentnerin, die rund um die Uhr ihren kranken Mann versorgt, bis sie selber krank wird, ist keine Leistungsträgerin, denn sie zahlt von der gemeinsamen Rente keine Steuern. Ähnlich geht es der alleinerziehenden Mutter, die, um ihre drei Kinder durchzubringen, putzen geht und trotzdem dafür sorgt, dass die Kleinen immer satt, richtig ernährt, sauber gewaschen sind und sich, von der Oma behütet, unbändig freuen, wenn die Mama von der Arbeit kommt. Die Freibeträge dieser Familie sind höher als der Lohn.

Zum Leistungsträger gehört also ein Einkommen, das der Lohnsteuer oder der Einkommensteuer unterliegt, damit

also ein Mindestmaß an wirtschaftlichem Erfolg. Die knappe Hälfte der Deutschen, die keine Einkommensteuer bezahlen, »tragen« daher keine Leistung. Das spricht eher für eine Erfolgsgesellschaft als für eine Leistungsgesellschaft.

Wir wollen einmal die »Leistungsträger« außen vor lassen, die uns in die Finanzkrise verstrickt, unzählige Milliarden verpulvert haben, die Bankmanager, die zwar das Zehnfache eines Bundeskanzlers verdienen, aber nicht genau wussten, was sie in ihren Tresoren hatten. Oder den Konzernchef, der zwar die Übernahme seines Konzerns durch einen anderen nicht verhindern konnte, sich dafür aber eine Abfindung zahlen ließ, von deren Zinsen man das halbe Bundeskabinett besolden könnte. Lassen wir die beiseite, bei denen der finanzielle Erfolg die Leistung bei weitem übertrifft. Sie interessiert ohnehin nur der Spitzensatz der Einkommensteuer.

Blieben wir bei dem, was oft auch mit dem – etwas altmodischen – Begriff »Mittelstand« belegt wird, also dem Angestellten, dessen Gehalt etwas über dem Durchschnitt liegt, der keine Lust auf Extravaganzen hat und daher gut leben, auch etwas zurücklegen kann, der hofft, eines Tages mit Frau und zwei Kindern in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Es stimmt schon, dass jede Gesellschaft eine solche »Mitte« braucht. Nur: Genau diese Mitte schrumpft. Nicht, weil sie weniger leistet, sondern weil sie weniger Erfolg hat. Sie hat weniger Erfolg, weil in der marktradikalen Epoche nur die Reichen geworden sind, die schon genug hatten. Die nicht so Reichen, keineswegs nur die Armen, sind eher ärmer geworden. Nicht, weil der Staat ihnen mehr abgeknöpft hätte, sondern weil ihre Löhne und Gehälter langsamer gestiegen sind, viel langsamer als die Renditen. Sicher, diese schrump-

fende Mitte, deren Kinder sich von einem Praktikum zum anderen hangeln, freut sich über jeden Hunderter, der für den Urlaub übrig bleibt. Daher kann man es den Volksparteien auch nicht verübeln, wenn sie sich um diese schrumpfende Mitte kümmern. Aber braucht es dazu das dehnbare, interpretierbare, anbietende Wort »Leistungsträger«? Werden damit nicht Millionen Frauen und Männer – mehr Frauen als Männer – ausgeschlossen, abgewertet?

Unsere Gesellschaft – und unser Staat – leben davon, dass viel, sehr viel geleistet wird, mit mehr oder weniger finanziellem Erfolg, häufig ohne jede Vergütung. Ohne dass Mütter oder Väter nachts viermal aufstehen und nach ihren unruhigen Säuglingen sehen, gäbe es uns alle gar nicht. Wer in einer solchen Gesellschaft »Leistungsträger« steuerlich entlasten will, muss damit rechnen, dass die Zahl derer, die er damit anspricht, kaum größer ist als die der Frauen und Männer, die er damit beleidigt. Geht es nicht auch ohne dieses peinliche, zu einem durchsichtigen Zweck erfundene Wort?